**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 46 (1942-1943)

**Heft:** 13

**Artikel:** Offen steht das Gnadentor

Autor: Weckerle, Rudolf

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-669677

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pferde zu füttern und richteten eine Verwirrung an, welche die Gräuel des eigentlichen Krieges felbst übertraf.

So ging es vier Tage fort, und funf langweilige Nächte lag ich, immer beforgt, es breche Feuer aus bei der tollen Haushaltung — auf dem Stuhl in meines Vaters Kabinet.

Erst am Freitagmorgen fing ich an, überall herumzugehen und den Grauel der Berwuftung zu betrachten. Es sah fürchterlich aus! Das Wohnhaus war auf allen Geiten von großen und kleinen Rugeln beschädigt. Gine Ranonenfugel hatte durchs Dach in einen Balken des Göllers geschlagen, eine andere hatte das alte Haus durchbohrt und war über den Suhnerhof in das Seitengebaude gefahren, andere waren nur angeprallt. Überall waren Scheiben gersplittert, Fensterladen durchlöchert, in den Wänden der 3immer ftedten Flintenkugeln, und viele hundert Ziegel waren zerschlagen und lagen ums Haus herum. Alle Heden waren zerriffen und umgeworfen, alle Bäume von Rugeln getroffen, viele unheilbar am Stamm, andere in den Aften, die traurig verstummelt herunterhingen, viele Beinreben umgeriffen und überall angefreffene Trauben auf der Erde. Alles mit alten Schuhen und abgerissenen Lappen überfäet. Und — der traurigste Anblick — in den Wiesen und Reben und in der Allee 13 Tote, die in ihrem Blute ausgestredt lagen. Einige waren halb ausgezogen; einer, ein Frangofe, der neben meinem lieben Pavillon im hinteren Garten lag, war gang nadt; auf der andern Seite des Pavillons lag wieder einer. Die meiften aber waren Ruffen, so weit hergekommen, um da ihr elendes Leben ju enden. Bor dem Portal des Haufes lag auch einer,

den die vorübergehenden Franzosen noch stießen und endlich in den Bach schleppten. So kühlten viele ihr Mütlein
noch an den Leichen, die mit toten Pferden auf der Straße
nach der Stadt bis am Samstagmorgen liegen blieben.
Die Toten aus unserem Sut konnte ich bis am Freitagabend alle hinausschaffen lassen, was wohl nicht geschen
wäre, wenn ich nicht selbst das traurige Seschäft beschleunigt hätte. Alle Bewohner des Ortes trugen die bei ihnen
Sefallenen zusammen, und es wurden auf dem Ried verschiedene Gruben gemacht, in denen beinahe 200, sowohl
Russen als Franzosen und Kelvetier, durcheinander liegen;
53, worunter die unseren waren, sah ich hinter der Spannweid begraben, hart an der Linde, die in dem Jahre gepflanzt ward, als man unser Wohnhaus zu bauen ansing.

Endlich, am Montag, den 30., führte sich das ganze Generalquartier ab, das uns unaussprechlich gedrückt hatte, und ließ uns noch ein Weib, einen Gekretair und zwei Bediente zuruck, die aber auch bald nachfolgten.

Jest konnt' ich mein Nettchen wieder heimholen, jest konnten wir wieder ein wenig Atem schöpfen, nach und nach wieder einige Ordnung einführen und die Kette der unglücklichen Ereignisse betrachten. Dies war nun das zweite Mal, daß fremde Truppen mit Sewalt der Waffen bei uns einrückten; aber welch ein Kontrast gegen den Sinmarsch der Ofterreicher!

Ich habe für die Zukunft diese Tage des Schredens so umständlich beschrieben, in meinem eigenen Gedachtnis wird ihr trauriges Bild nie erlöschen."

## Offen steht das Gnadentor

Sterne leuchten überm Land. Welt, du ruhst in Gottes Hand.

Stiller Troft, komm in mein Herz, Seele, heb dich sternenwärts! Trink des Himmels mildes Licht — Horch, des Ewigen Liebe spricht:

Wer sich auch in Nacht verlor — Offen steht das Gnadentor.

Rudolf Weckerle

# Der Ausreißer

Fast wollte es scheinen, als hätte Anderhub mit seinen vierzig Jahren endlich den Segen der Seßhaftigkeit entdeckt, denn schon meldete sich der dritte Frühling und er stand immer noch beim gleichen Meister im Dienst. Mit Anderhub hatte es nämlich einen besonderen Haken. Kaum irgendwo eingearbeitet und eingelebt, konnte ihn eines Tages die Unruhe packen, eine unbändige Sehnsucht nach Weite und Ungewißheit. Kein Zureden und keine Versprechungen halfen dann, er raffte

in seiner stillen Art einfach seine sieben Sachen zusammen, erschien mit der Mütze in der Hand vor dem Meister, nahm höslich Abschied und machte sich auf den Weg in die Welt hinaus. —

Diesmal wunderte sich Anderhub selber, daß er es an ein und demselben Werkplatz so lange aushielt. Vielleicht hatte es ihm die nicht mehr ganz junge, aber fleißige und hübsche Tochter des Weisters angetan, die sich in der Tat alle Mühe gab, ihm den Aufenthalt im Haus so behaglich